

Illustriertes Sonntags-Blatt

1917. * Nr. 26

Beilage zur
Schwanheimer Zeitung.

Verlag von Peter Hartmann in Schwanheim a. M.

Das Geheimnis des alten Thomas.

Roman von Nanny v. Panhuyß.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Raum war Magda Berner mit dem Ankleiden fertig, da meldete Maurer den Justizrat. — Man nahm im Wohnzimmer um den runden Tisch Platz und ein erwartungsvolles Schweigen herrschte, als der Justizrat einer kleinen schwarzen Mappe ein versiegeltes Kuvert entnahm. Auch Walter war zugegen.

Der Rechtsanwalt puhte gewohnheitsgemäß noch ein wenig an seinen Brillengläsern herum und schnitt dann behutsam mit seinem Taschenmesser das Kuvert auf.

Ein versiegeltes Kuvert und mehrere große beschriebene Bogen kamen daraus zum Vorschein. Die nahm der Justizrat zunächst zur Hand und las laut: „Weither aus dem Grabe klingt meine Stimme noch einmal auf und ruft denen, die mir auf Erden lieb waren, meiner Frau und Tochter, meinen letzten Wunsch zu. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab ein Gespräch mit dem Herzog auf dem ersten diesjährigen Hofball. Es trankte und ärgerte mich, daß er äußerte: Meine Familie würde mein Bild wohl kaum aus der Galerie zurückfordern, dazu wäre die Familie (er meinte jede Familie) zu eitel und das Bild eines Familienmitgliedes, das in der Landesgalerie hängt, repräsentiere doch ganz anders, als eins über dem Sofa im Salon. Ich fühlte mich in euch, in meiner Familie, beleidigt.“

In der darauffolgenden Nacht, nach einem Erlebnis, das in mir Todesahnungen erweckte, aber über das ich schweigen will, gewann „mein letzter Wunsch“ eine feste, bestimmte Form. Ich hatte das Verlangen, dem Herzog den Beweis zu erbringen, daß bei euch die Familienliebe hoch über der Familieneitelkeit steht und da ich eurer Liebe sicher bin und ich ganz bestimmt zu wissen glaube, daß ihr mein Bild nicht in der Landesgalerie lassen würdet, so wagte ich, um den Herzog den Beweis zu liefern, ein Experiment.“

Hier machte der Justizrat eine kleine Pause, ein leiser

Seufzer Frau Magdas hatte ihn beunruhigt. Die schöne Frau dachte daran, daß sie noch heute zu Else gesagt, es sei das Beste, das Bild verbliebe der Landesgalerie, im Ärger und Zorn des verschwundenen Geldes wegen hatte sie es gesagt. Ihr war's, als müsse sie sich vor dem Toten schämen, aber ihr Gesicht blieb ruhig und als sie der Justizrat so unbeweglich sitzen sah, fuhr er im Lesen fort, den letzten Satz des Verständnisses halber noch einmal wiederholend: „So wagte ich, um dem Herzog den Beweis zu liefern, ein Experiment. Ich erhob auf der Spreebank den größeren Teil meines Geldes,“ langsam und gewichtiger ward die Stimme des Lesenden, „und verbarg es hinter meinem Bild.“

Ein paar Rufe des Erstaunens tönten auf, doch sprach niemand und der Justizrat las weiter: „Fordert ihr nun mein Bild nach meinem Tod aus der Landesgalerie zurück, so seid ihr im Besitz des Geldes, fordert ihr es nicht zurück, — diese Möglichkeit halte ich für ausgeschlossen — so wird dieses Kuvert erst sechs Monate nach meinem Sterben geöffnet und ich vermachte dann das hinter meinem Bild versteckte Geld der Stadt Schneiditz, die es nach Gefallen verwenden mag.“

Der Justizrat ließ den Bogen, den er gerade in den Händen hielt, lässig sinken, denn Frau Magda hatte einen Laut des Erschreckens nicht unterdrücken können.

„Wollten Sie etwas sagen oder fragen, gnädige Frau?“

Stern sah über seine Brille hinweg die Dame des Hauses an.

„Nein, Herr Justizrat, ich danke.“

„Sie erstaunten sich doch darüber, gnädige Frau, daß unsere Residenz, die ja ohnehin reich genug ist, eventuell als Erbin vorgeesehen war.“ Stern lächelte. „Ihr seliger Herr Gemahl wußte nur zu genau, daß diese Bestimmung eine leere Formel bleiben würde.“

Er nahm das Schriftstück wieder auf und bemerkte dabei nicht

den schnellen Blick, den Frau Magda ihrer Tochter zuwarf. Else erwiderte den Blick freundlich, als wollte sie sagen: Sorge dich nicht nachträglich, es ist ja nun alles gut.

Der Justizrat begann wieder zu lesen: „Da ich aber festeste überzeugt bin, daß die Liebe meiner Familie zu mir so groß ist, daß sie sich durch nichts beirren lassen



Alarmglocke an der Mühle für unsere Ballonabwehrkanonen zur Meldung, sobald feindliche Fliegergeschwader in Sicht kommen. Phot. A. Grohs, Berlin.

A. g. XIII.

ne später noch etwas Selbst ganz allein sein würde, und auch daran, daß sie noch keine alte Frau war und daß ihr aus Heinrich Pohl's Augen die Glut einer still und lange getragenen Liebe entgegenschlug. — Heinrich Pohl war reich — und ihr Leben konnte noch lang sein und sie hatte gehört, daß ihm für eine große mildtätige Stiftung der Adel winkte. Auf ihrer Visitenkarte stand dann: „Frau Magda von Pohl, geborene Baroness von Stormberg!“

Gut hörte sich das an, sehr gut. Zwischen den beiden Namen versank dann ein anderer — aber das mußte wohl sein, sonst würde der Name zu lang. — Deshalb würde sie doch dem Manne, dem einst ihre junge, heiße Liebe gegolten, immer ein pietätvolles Andenken bewahren. Und wenn er, der Tote, ihre Gedanken wußte, er würde ihr nicht zürnen, dazu hatte er seine schöne Frau zu lieb gehabt.

Frau Magda lächelte, in Zukunftsbilder versunken. Sie sah auf Else und Walter, die eng umschlungen miteinander flüsterten.

„Die Lebenden haben das Recht!“ ging es ihr durch den Kopf, und sie dachte weiter an den gutaussehenden Jugendfreund ihres Mannes und an glänzende helle Tage. Schon versank vor ihr all das Schwere der letzten Zeit und bald würde es vollends tot sein und vergessen.

Ihr war's, als entschwäbe irgendwo in weite Fernen die Sagengestalt des alten Thomas, die an ihr vorbeigehuscht und den franken Gatten mit sich hinuntergerissen hatte zu den Toten.

Draußen lautete es. „Das wird Direktor Pohl sein“, rief Frau Magda und das Lächeln um ihren Mund ward fester.

Die schöne einstige Hofdame war und blieb eben eine oberflächliche Frau.

Ein Reinfall.

Humoreske von
Bernhard Walter.

(Nachdruck verboten.)

Mutter“, sagte an einem Freitagabend Kanzleirat Knorpel zu seiner besseren Hälfte, „eine alte Wetterregel sagt: Wie der Freitag sich neigt, so der Sonntag sich zeigt! Heute haben wir klaren Sternenhimmel. Ein schöner Sonntag steht uns also bevor, und wir wollen daher die Gelegenheit benutzen, unseren längst geplanten Ausflug nach der Talsperre bei Marklissa auszuführen.“

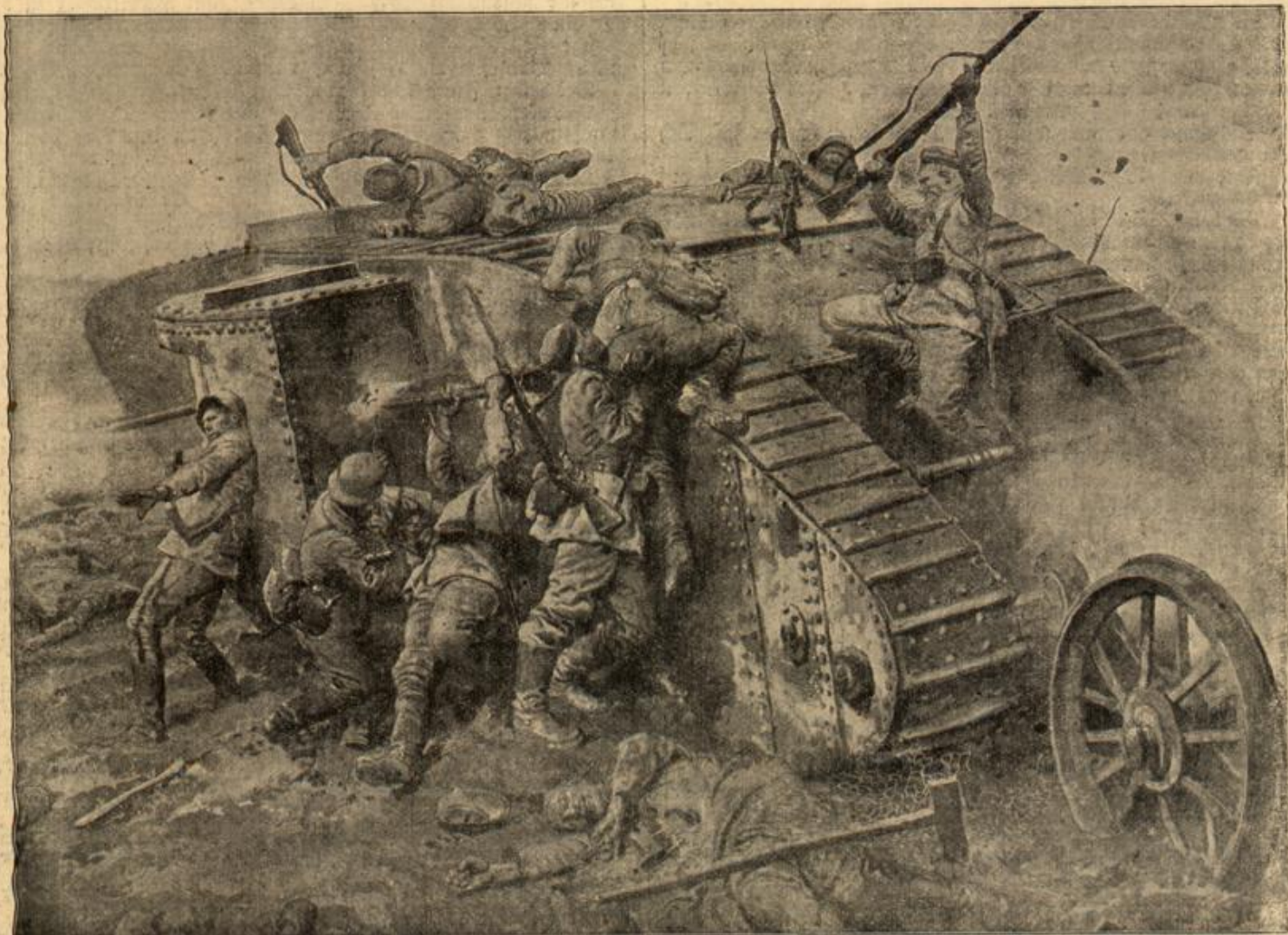
Die Frau Kanzleirat versuchte zwar einige sanfte Einwände. „Das muß ich mir erst noch reiflich überlegen“, meinte sie. „Am Sonntag kann es vielleicht doch noch regnen. Auch weißt du ja genau, daß ich nichts Passendes anzuziehen habe. Die Jungen sind bei solchen Landpartien immer so wild und ausgelassen, und allein können sie doch auch nicht zu Hause bleiben!“

Knorpel malte ihr aber den prächtigen Anblick des Stauweihers und die herrlichen Waldspaziergänge in so verlockenden Farben, daß sie schließlich Ja und Amen sagte.

Die beiden Knorpelschen Sprößlinge stießen zunächst ein indianisches Freudengeheul aus, als sie mit dem Plane bekannt



Major von Elberg, Chef des Kriegspreffeamts in seinem Arbeitszimmer.



Wie die Engländer den Kampf unserer Soldaten mit den Tanks darstellen! Zeichnung aus einer englischen Zeitschrift.



Österreichische Sanitäter bei der Arbeit.
Zuführung von Sauerstoff bei einem durch Gase vergifteten österr.-ungar. Sappeur.
(Zentral- u. k. Kriegsministerium, Wien.)

gemacht wurden. Dann versprachen sie, recht brav und sitzhaft zu sein, wie die Lämmchen, so daß die guten Eltern trotz ihrer schlimmen Erfahrungen auf diesem Gebiete von der Tugend ihrer Söhne wieder einmal fest überzeugt waren.

Der Vater mußte eine längere Erklärung darüber liefern, was eine Talsperre eigentlich sei.

Am Sonnabend sahen dann die beiden Buben den ganzen Tag auf der Straße und spielten „Talsperre“. Das gelang ihnen großartig! Sie führten im Kinnstein mächtige Dämme auf, die sie

durchstachen, wenn sich genügendschmutziges Wasser angesammelt hatte.

Der erste Tag war endlich herangelommen, und die Familie war frühzeitig auf den Beinen. Die Frau Kanzleirat



Generaloberst v. Falkenhäuser,
der bisherige Führer der 6. Armee, wurde zum Generalgouverneur von Belgien ernannt.

machte mit bewundernswerter Geduld einen riesigen Berg belegte Brote zurecht, und Knorpel sah mit sehr gemischten Gefühlen zu. Der Rucksack, den er den ganzen Tag herum-schleppen sollte, schwoll immer mehr an und bekam schließlich das Aussehen eines Luftballons, der dicht vor einer Nordpolreise stand. Ohne Murren belud er sich aber mit der schweren Last, und Knorpels setzten sich nach dem Bahnhof zu in Bewegung.

Auf dem Wege dahin hatte der Kanzleirat noch reichlich Gelegenheit, seinen wilden Buben Ermahnungen über Wohlstandigkeit und gesittetes Betragen zu erteilen. Das hinderte Fritz, den Ältesten, aber nicht, auf der Promenade über einen Draht zu stolpern und sich ein klaffendes



Ein tapferer Held. (Mit Text.)

bei dem schönen Sonntagswetter eine Viertelstunde Verspätung, worüber sich die Frau Kanzleirat sehr mißbilligend äußerte.

dreieck in die Hosen zu reißen. Wilm, der jüngste Knorpel, trat dagegen, natürlich nur aus Versehen, einem ahnungslos daherschlen-dernden Dadel auf die krummen Füße. Der wadere Waldmann quittierte sofort, indem er heftig nach Willis nackten Beinen schnappte. Hierüber stimmte dieser ein so jämmerliches Geheul an, daß man glauben konnte, es sei ihm ein Stück aus der Wade herausgerissen worden.

Knorpel konnte sich nicht enthalten, seine Söhne mit einer geharnischten Strafpredigt zu bedenken.

Dies veranlaßte die Frau Kanzleirat, ihrem Manne in

dem ihr eigenen spöttischen Ton zu erklären: „Wenn du dich noch

weiterhin so benimmst, möchte ich am liebsten wieder umkehren und in den Frieden meines Hauses flüchten.“

Hierauf fragte sie ihn recht malitios, ob er denn nicht Mannes genug sei, derartigen Standhaltenen auf offener Straße vorzubeugen. Schließlich versicherte sie ihm mit den Wienen einer Schwertranten, daß ihre Nerven ein solch rohes Verhalten auf die Dauer nicht aushalten würden.

Der Kanzleirat sagte kein Wort. Er wußte, daß jede Silbe nur einen neuen Redestrom entfesseln würde, und schlich gekniet dahin, gerade als wenn er sich die Beinleider zerrissen, als wenn er die brave Daddelseele schwer getränkt hätte.

Knapp vor Abgang des Zuges erreichten Knorpels den Bahnhof, und der Kanzleirat war froh, als er die lieben Seinen in einem Abteil untergebracht hatte.

Wie nicht anders zu erwarten war, hatte der Zug infolge des großen Andranges bei dem schönen Sonntagswetter eine Viertelstunde Verspätung, worüber sich die Frau Kanzleirat sehr mißbilligend äußerte.



Prof. Dr. Bachhaus. (Mit Text.)



Kämpfer Graben mit eingebauter Gasstation. Phot. Conrad Hünich, Berlin.

daß er mit einem leichten Schnupfen davonkam. An die Landpartie hat er jedoch kein gutes Andenken bewahrt, und es wird ihm immer unbehaglich zumute, wenn man an seinem Stammtisch auf die großartigen Anlagen der Talsperre zu sprechen kommt. Er muß dann stets an seinen „Reinfall bei Martlija“ denken.

Unsere Bilder

Ein tapferer Held. Eine zur Einbringung von Gefangenen aus der feindlichen Stellung aufgebogene Patrouille von Freiwilligen der 7. Kom-

pagnie eines Landv. Inf. Regts. am 23. Oktober 1916 hatte schon zwei Hindernisse durchschnitten, als sie bemerkt und während der Arbeit am dritten Verhau mit so grimmigem Gewehr- und Handgranatenfeuer empfangen wurde, daß man infolge starker Verluste die Unternehmung aufgeben mußte. — Trotzdem nahm sich Reservist Leonhard Donath aus Romantshaus bei Staßfurt in Bayern mit größter Aufopferung seiner vier verwundeten, dicht am Feinde zwischen den Hindernissen liegenden Kameraden an, trotz viermal wieder vor und wirkte durch sein Beispiel so ermunternd auf seine Gefährten, daß kein Opfer des Kampfes in Feindeshand fiel; ja sogar die Gewehre der Toten und Verwundeten schaffte er selbst zurück. Bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde Donath mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Professor Dr. Badhaus, der durch die Herstellung künstlicher Kindermilch berühmte Königsberger Gelehrte, hat sich ein weiteres Verdienst um die Volksernährung erworben, indem er ein Verfahren zur Gewinnung von brauchbarem Speisefett und Rohmaterial zur Margarineherstellung erfand. Das Erzeugnis soll dreimal so nahrhaft wie Fleisch sein und 20 Gramm davon ein Hühnerei ersetzen.



Zummarisch.

„Alte, dös sag' i dir glei, dös zwaa derst ma net auf amal übers Brüdle, dös seib's ja oane schwerer wia die ander!“



In meine Frau.

Wenn ich einst fallen sollt', dann muß dein Sinn
Sich still in Gottes heil'gen Willen fügen,
Dann muß es dir zu süßem Trost genügen,
Daß ich den Heldentod gestorben bin;
Dann zeige stolz in leidverklärten Zügen,
Wie viel du gabst dem Vaterlande hin.
Schwer liegt auf Blütentelchen oft der Tau:
Das Leid kommt auch vom Himmel, liebste Frau!

Wenn ich einst fallen sollt', dann muß dein Mund
Den lieben Kindern deinen Schmerz verkünden;
Dann mußt du ihnen viel von mir erzählen,
Und wie ich euch geliebt, tu ihnen kund.
Wenn sich die letzten Sonnenstrahlen stehlen
Zu euch ins Zimmer leis' zur Abendstund;
Und man dein Antlitz sieht nicht so genau,
Dann darfst du auch mal weinen, liebste Frau!

Leutnant v. L. Frh Meyer. (Älter Kriegszeitung.)

Allerlei

Die geistigen Taten des Alters. Einer unserer hervorragenden Naturforscher und Kulturhistoriker, Geh. Rat Professor Dr. Wilhelm Ostwald, behauptet in seinem vor einigen Jahren erschienenen umfangreichen Werke „Große Männer“, daß außerordentliche geistige Leistungen in den meisten Fällen von jungen Menschen vollbracht werden und daß, was sie später schaffen, selten so eindrucksvoll sei, wie jene früheren Glanzleistungen. Er beruft sich auf das Beispiel mehrerer hervorragender Dichter, Anatomen, Physiker und Physiologen. Diese Behauptung wird jedoch wenigstens in bezug auf militärische und strategische Taten widerlegt. Die Beispiele Vortkes und Blumenthals in dem Kriege von 1870/71 und die jetzigen großartigen Erfolge eines Radensens, eines Hindenburg, eines Einmich und vieler anderer deutscher Helden in diesem Weltkriege haben zur Genüge dargetan, daß gerade im Alter die geistigen Fähigkeiten eine außerordentliche Höhe erreichen und das Genie erst zur vollen Entfaltung bringen. Diese Erscheinung ist ja ganz begreiflich. Die Ruhe und tüble Erwägung des Alters, die philosophische Abgeklärtheit, gewonnen durch jahrelange Erfahrungen, und die nüchterne, von feinen Leidenschaften und Vorurteilen beherrschte Erwägung geben die Vorbedingungen des Sieges. Also auch hier mag das Wort gelten: Ehret das Alter!

Zar Nikolas II. und Minister Witte. Bekanntlich war der ehemalige russische Minister Witte Russlands Retter im japanischen Kriege. In dem gegenwärtigen Weltkrieg soll er, obwohl längst Privatmann, für einen Ausgleich mit Deutschland gewesen sein. Der Großfürstenpartei kam sein Ableben daher ebenso genehm wie einst seine vor ihr eifrig betriebene Entlassung im Jahre 1903. Wie es Nikolas II. anstellte, sich Wittes zu ent-

ledigen, erzählt Eugen Zabel in seinen russischen Kulturbildern: „Der Minister fühlte sich niemals sicherer als gerade zu jener Zeit und erwartete von der Audienz, die er bei seinem kaiserlichen Herrn hatte, nur freundliche Wünsche beim Antritt seiner Urlaubsreise. Diese floßen auch tatsächlich wie milder erquickender Naregen auf ihn nieder und mit einer tiefen Verbeugung wendete sich der Minister zum Ausgang des Zimmers. Der Zar begleitete ihn gnädig lächelnd bis dorthin, reichte ihm die Hand zum Abschied, schlug aber dann die Augen verlegen nieder und sagte zu ihm: „Sergei Jussewitsch, ich habe Sie zum Vorsitzenden des Ministerrates ernannt!“ Das bedeutete natürlich eine Kaltstellung, wie sie eindrucksvoller nicht gedacht werden konnte. In eingeweihten und für zuverlässig geltenden Kreisen wurde noch hinzugefügt, daß der Zar, als er wieder allein war, sich die Hände vergnügt gerieben und für den im Vorzimmer diensttuenden Adjutanten vernehmlich ausgerufen habe: „Gott sei Dank, nun bin ich ihn los!“ S. B.

Ständesegen. Akrobatenväter (zu seinem Sohne): „Das nennst du einen Saltomortale?“ Schäm dich! Dein seliger Großvater, wenn er das sähe, würde er sich im Grabe — auf den Kopf stellen!“

Gemeinnütziges

Viele Zehlinge, namentlich die feineren Kohlkarten, bilden aus dem unteren Teile des Stämmchens Wurzeln, warum es angezeigt ist, zwischen die aufgewachsenen Pflanzen keine Erde zu sieben.

Kammer, welche vom Mutterstapel entwöhnt werden sollen, müssen von ihm soweit entfernt werden, daß beide sich weder sehen, noch hören, sonst würden sie beunruhigt. Nach 2—3 Tagen haben sich die Tiere vergessen und das Mutterstapel hört auf, Milch zu geben.

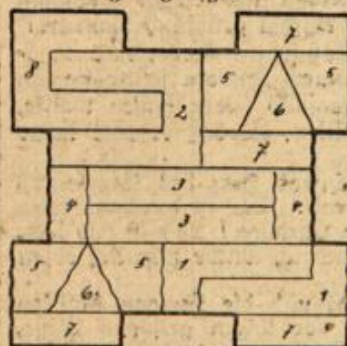
Preisbeeren einzumachen. Auf 1½

Kilo Preisbeeren rechnet man ¼ Kilo Zucker, den man in einem halben Liter Rotwein läutert, die Beeren hinzutut und mit etwas ganzem Zimt etwa eine halbe Stunde einkochen läßt.

Hadbraten von Hülsenfrüchten. Je 100 Gramm Bohnen, Erbsen, Linjen werden, nachdem sie über Nacht eingeweicht werden, langsam weichgekocht und durch die Hadmaschine gegeben. Nun macht man, wie zu gewöhnlichem Hadbraten, einen Teig von 2—3 eingeweichten Brötchen, 1—2 Eiern, Zwiebel, Petersilie und Pfeffer und Salz, gibt die durchgegebenen Hülsenfrüchte dazu und formt davon einen länglichen Braten. Sollte die Masse zu naß sein, so hilft man mit Weizenmehl oder gewöhnlichem Mehl nach. Man brät den Braten etwa ¼ Stunden in der Möhre. Frau V.

Sei nicht launisch und übertrage deinen Ärger nicht auf andere. Gerade, wenn man verärgert ist, läßt man seinen Zorn auch andere fühlen! Meistens sagt man dann in der Erregung mehr, als man sagen wollte und läßt sich dadurch leicht zu unbedachten Äußerungen hinreißen, über die man dann später bei ruhiger Überlegung bittere Reue empfindet. Wenn dir etwas Unangenehmes passiert ist, oder du hast Ärger gehabt, so sprich dich darüber in Ruhe mit deiner Familie aus oder mache einen Spaziergang. Dann wird das Gemüt bald ruhiger werden. Man muß sich auch im Zorn beherrschen lernen. Dichtervorte geben uns den trefflichen Rat: „Der Mensch vermag viel, wenn er kann, der Mensch vermag alles, wenn er nur will!“ Auch fremden Personen soll man nicht seinen Ärger erzählen. Oft kann das neuen Ärger bringen, denn Klatschsucht kann das Gehörte in anderer Form weiter erzählen. Darum zügle sich jeder selbst und verstehe es, seinen Zorn zu dämpfen. Wer sich selbst beherrschen kann, ist sein eigener Sieger. M. M.

Zerlegungsaufgabe.



Aus den Teilen der Figur ist der Name eines Flusses zu bilden, an dem ein heiliges, blutiges Ringen tobte. Hans v. d. Müns.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Rätsel.

Jüngst lernt' ich einen Herrn kennen,
Er tat mir seinen Namen nennen,
Doch wie dies manchmal geht im Leben,
Den Taufnamen vergaß ich eben.
Und ist wie ich dies Verschen mach',
Daß ich darüber nachgedacht,
Und sich, ich sterb' ihn wiederfinde,
Wenn zwei der Worte ich verbinde.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Frei Eugenberger-Medisch.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Schale, Schule. — Des Anagramms: Nagel, Angel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Grotzer & Pfeiffer in Stuttgart.